

Ist der dialektische Materialismus untergegangen?

Lutz Sperling

Man könnte es vielleicht so sagen, wenn er lediglich im demokratischen Spiel der Kräfte noch von einer Minderheit vertreten würde, wenn er aber keine Dominanz, keine Macht über die Gesellschaft mehr besäße. Das ist wohl der Kern der Fragestellung – zu fragen, in welchem Ausmaß er auch gegenwärtig die gesellschaftspolitischen Prozesse bestimmt?

1. Persönliche Erfahrungen nach der sogenannten „Wende“

Den Zusammenbruch der DDR habe ich sehr bewußt verfolgt und mich auch etwas eingemischt. So durfte ich im Januar 1990 im Namen eines kirchlichen Bildungskreises eine „Stellungnahme zum weltanschaulichen Aspekt bei der Reform der Abiturbildung“ an das Ministerium für Bildung in Berlin schicken. In der Antwort gab sich der Autor einsichtig und zerknirscht, bestand aber auf einem Humancharakter seiner marxistischen Weltanschauung. Für den durch den Stalinismus schrecklich deformierten dialektischen Materialismus müsse nun Wissenschaftlichkeit reklamiert werden. Aus heutiger Sicht vermute ich, daß er besser erkannt hatte als ich, daß er mit dieser Sicht im „Westen“ keineswegs auf großen Widerspruch stoßen würde.

Im Frühjahr 1990 wurde von der rasch umbenannten ehemaligen „Sektion für Marxismus-Leninismus“ der Magdeburger Universität mit dem Etikett „Philosophie alternativ“ eine Vorlesungsreihe „Zur Geschichte der Weltreligionen – Judentum, Christentum, Islam“ angeboten, zu der auch Mitarbeiter „herzlich eingeladen“ waren, wie es hieß. Bei meinem Besuch dort wurde Friedrich Engels' Schrift „Bruno Bauer und das Urchristentum“ zugrunde gelegt und das Christentum global als „Unsinnreligion“ abgetan. Mit meinem Protestbrief glaubte ich mich im Einklang mit der neuen Nachwendezeit; aber vermutlich wußte der Marxismus-Professor das besser. Daß diese Sektion dann doch abgewickelt wurde, war durch solche Positionen wohl eher nicht bedingt.

Wir glaubten an Neuaufbau in weltanschaulicher Hinsicht und fühlten uns erfreulich bestätigt durch die Gründung eines Gymnasiums in katholischer Trägerschaft in Magdeburg, das unsere jüngste Tochter noch ein paar Jahre besuchen konnte. Ich war in die ersten Schritte der Gründung mit einbezogen, war dann aber bald desillusioniert, als sich im

Herbst 1994 – mit Ausnahme des Direktors - die Deutschlehrer für den ältesten Jahrgang als erstem Abiturjahrgang der katholischen Schule dafür entschieden, der unverbindlichen Empfehlung der Rahmenrichtlinien zu folgen und wochenlang ausgerechnet Bertolt Brechts Stück „Leben des Galilei“ zu behandeln, wohlgerichtet mit Schülern, die viele Jahre tendenziöse DDR-Schule hinter sich hatten. In diesem Stück werden die Exponenten der Kirche als machtgierige Lügner dargestellt, der christliche Glaube als dummer Aberglaube und Galilei als Agitator für Atheismus und revolutionäre Volksbewegung, der schließlich zum Verräter daran wurde. Als Beispiele aus meiner eingehenderen Analyse seien folgende Sätze zitiert, die Brecht Galilei in den Mund legt: „Die Bahnen fliegender Körper kann ich nicht so berechnen, daß auch die Ritze der Hexen auf Besenstielen erklärt werden.“ „Die Himmel, hat es sich herausgestellt, sind leer. Darüber ist ein fröhliches Gelächter entstanden.“ „Das Pack dankt lieber Gott als dem Bäcker.“ Der damalige, aus dem einstmaligen katholischen Sauerland/Westfalen stammende Direktor war über meine kritische briefliche Anfrage dazu sehr verwundert. Wir seien „nicht in den Inhalten sondern in den Zielen und Methoden ... in einer neuen Situation“, „ein grundsätzliches in Frage stellen der Behandlung dieses Werkes habe“ er in seiner früheren Wirkungsstätte, einem dortigen katholischen Gymnasium „nie erfahren“ und er „glaube auch nicht, daß die [sic!] persönliche Entwicklung der Schüler oder dem Ansehen der Kirche ein Schaden zugefügt wird“. Ich stellte dann fest, daß ein Büchlein der Reihe „Klett Lektürehilfen“ des bekannten westlichen Klett-Verlages Brechts Stück bescheinigte, falsches Bewußtsein zu entlarven. Es hieß: „Das Stück zeigt, einer materialistischen Geschichtsdeutung folgend, daß der Konflikt Galileis mit der Kurie in Wahrheit kein wissenschaftlich-theologischer Streit, sondern ein Kampf zwischen reaktionären und fortschrittlichen gesellschaftlichen Kräften war.“

Nach Stalins Tod schrieb Brecht: "Den Unterdrückten von fünf Erdteilen, denen, die sich schon befreit haben, und allen, die für den Weltfrieden kämpfen, muß der Herzschlag gestockt haben, als sie hörten, Stalin ist tot. Er war die Verkörperung ihrer Hoffnung. Aber die geistigen und materiellen Waffen, die er herstellte, sind da, und da ist die Lehre, neue herzustellen." In seinem Stück „Die Maßnahme“ hatte er offen für Stalins Säuberungen und Massenmorde Partei ergriffen.

Jesus nannte er den „faulen Galiläer“ oder den „galiläische[n] Herumtreiber“.

Die Auflistung persönlicher Erfahrungen möchte ich abschließen mit einem Arbeitsblatt im DIN A 4-Format, das 2015 im katholischen Religionsunterricht unseres ältesten Enkels in der 11. Klasse in einem Ort östlich von München ausgehändigt wurde und das gegen christlichen Fundamentalismus immunisieren sollte. Dieser wird scharf verurteilt und sogar auf eine Stufe mit dem Islamismus gestellt. Durch das Arbeitsblatt werden die Schüler – ob gewollt oder nicht – dahingehend manipuliert, als wertvoll anzusehen, was Fundamentalisten angeblich ablehnen. Das steht dann in dem folgenden Satz: „Besonders wichtige Themen für fundamentalistisch-evangelikale Bewegungen sind bis heute die Bekämpfung der Pornographie, der Gleichberechtigung der Frau, des Rechts auf Abtreibung, der Sexualaufklärung an den Schulen und der Emanzipation der Homosexuellen.“ Als gäbe es ein Recht auf Abtreibung und als würden die genannten Themen nicht von Politik und Medien bis zum Erbrechen an uns herangetragen und wir zur Abwehr regelrecht genötigt!

Den direkten Bezug zum Vortragsthema stellt der folgende Satz des Arbeitsblattes her: „Fundamentalistische Argumentation wandte sich in diesem Kontext zunächst gegen ‚ideologische Gegner‘ wie Kommunismus und Säkularismus.“ Der Begriff ideologische Gegner steht in Anführungszeichen; demnach wäre Anti-Kommunismus offensichtlich kritikwürdig!

Fragen wir noch, wer denn für einen solchen angeblichen Religionsunterricht verantwortlich ist. Kardinal Marx sagte auf seine eigene rhetorische Frage, ob denn der Staat, der den konfessionellen Religionsunterricht finanziere, auch den Lehrinhalt bestimme, im Februar 2015: „Nein, das bestimmt nicht der Staat, sagen wir, das bestimmen wir gemeinsam, wir machen Curricula, wir machen Lehrpläne, und es gibt keinen Lehrplan, der nicht genehmigt ist von den Bischöfen.“

Abschließend zu diesem Abschnitt möchte ich bemerken: Ich bringe hier bevorzugt Beispiele aus der katholischen Kirche, weil diese mich am meisten schmerzen – sozusagen mit dem Etikett „sogar“: Wenn das

sogar hier so aussieht, dann erst recht in Politik, Medien und allen möglichen Einrichtungen einschließlich der evangelischen Kirche.

2. Der Materialismus

Um den Begriff dialektischer Materialismus kurz zu erläutern, betrachten wir zunächst den Materialismus im allgemeinen. Gemeint ist hier nicht ein ethischer Materialismus, den man durch das Grundprinzip Lust charakterisieren könnte und der bekanntlich im Kapitalismus ziemlich verbreitet ist, sondern der theoretische Materialismus. Als Begründer dieses reinen Materialismus und gleichzeitig Ahnherr aller späteren Atheisten kann im griechischen Altertum Demokrit (+ 370 v. Chr.) betrachtet werden. Sein Materialismus war der Atomismus, wonach die Seele von den in der Luft befindlichen Seelenatomen lebe und der Mensch im Tode gänzlich vergehe. Vorsehung oder Zwecksetzung werden völlig bestritten.

Einen besonderen Aufschwung nahm der Materialismus im 18. Jahrhundert im Sinne einer völligen Leugnung geistiger Substanzen und Zulassung allein körperlicher. Herausragend waren hier die französischen Enzyklopädisten mit ihrer atheistischen und antireligiösen Tendenz, beflügelt von der modernen Naturwissenschaft und der Wiederentdeckung des Atomismus der Antike.

Der als erster materialistischer Schriftsteller der Aufklärung geltende Autor des Buches „Die Maschine Mensch“, Julien Offray de La Mettrie (1709 – 1751), deutete auch die Seele des Menschen allein physisch.

Gibt es eigentlich einen Materialismus, der nicht atheistisch ist? Das könnte man vermuten hinsichtlich des Deismus im Sinne einer Beschränkung des Glaubens auf die ursprüngliche Erschaffung der Welt, die dann sich selbst überlassen bleibt. Nach dem großen Theologen und späteren Kardinal Leo Scheffczyk wäre das allerdings "eine euphemistische Umschreibung eines im Grunde atheistischen Weltverständnisses". So kann man m. E. im Materialismus eine besonders verbreitete Spielart des Atheismus sehen.

Die Materie wird im christlichen Glauben aber keineswegs als minderwertig angesehen. Einer der engagiertesten und anrührendsten Kämpfer gegen den Materialismus, der berühmte Physiko-Chemiker Max Thürkau, der nach längerer Zeit intensiv zum Glauben zurückfand,

schrieb in seiner Schrift „Kostbare Zeichen“: „Es ist Zeichen materialistischen Denkens, daß einerseits die Materie vergötzt wird, daß aber andererseits sowohl ihre metaphysischen als auch ihre spirituellen Werte abgelehnt werden. ... Durch die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus wurde den Menschen die hohe Bestimmung der Materie als Trägerin der Geist-Seele des Menschen in der Gestalt des menschlichen Leibes ins Bewußtsein gerufen.“

3. Die Dialektik

Dieser Begriff von Platon bedeutete in der Antike zunächst eine argumentative Form der Gesprächsführung und ist in der Geschichte mit sehr unterschiedlicher Bedeutung verwendet worden. Im Sinne des dialektischen Materialismus hat Dialektik aber die neue, andersartige Bedeutung der Philosophie Hegels. Die Dialektik ist bei ihm, kurz gesagt, nicht mehr eine formale Methode, nicht nur äußerlich, sondern sie bestimme den „Gang der Sache selbst“. Die Dialektik wäre demnach allen Entwicklungen und speziell den historischen immanent. Damit bekommt auch der Begriff der Entwicklung selbst eine dominierende Bedeutung, und nur in dieser Geisteshaltung konnte auch Darwins Lehre entstehen.

Hegel hatte einen Vorläufer, der in fast allen lexikographischen Darlegungen fehlt, weil er nicht als Philosoph, sondern als Theologe bekannt ist. Es ist das große Verdienst der Gründerin der katholischen Gustav-Siewerth-Akademie, Alma von Stockhausen, Martin Luther als wesentliche Quelle der Hegelschen Dialektik herausgearbeitet zu haben.

Es war mir eine Genugtuung, daß ich nicht allein auf katholische Quellen dazu angewiesen war, sondern daß der aus der DDR stammende evangelische Theologie-Professor Wolf Krötke im März des vergangenen Jahres in einer evangelischen Wochenzeitung dafür maßgebliche Originalzitate Luthers zur Diskussion stellte. Luther schrieb demnach: „So, wenn Gott lebendig macht, tut er das dadurch, daß er tötet; wenn er rechtfertigt, tut er das dadurch, daß er schuldig macht; wenn er zum Himmel empor hebt, tut er es dadurch, daß er zur Hölle führt.“ „Gott kann nicht Gott sein, er muß zuvor ein Teufel werden, und wir können nicht gen Himmel kommen, wir müssen vorher in die Hölle fahren, können nicht Gottes Kinder werden, wir werden denn zuvor des

Teufels Kinder. [...] Ich muß dem Teufel ein Stündlein die Gottheit gönnen und unserem Gott der Teufelheit zuschreiben lassen.“

„Ich bin ein Lutheraner und durch die Philosophie ebenso ganz im Luthertum befestigt.“ So hatte Hegel bekannt. Alma von Stockhausen zitiert Hegel weiter wie folgt: „Wenn die Theologie selbst es ist, die zu dieser Verzweiflung gekommen ist: in Gott selbst das Böse zu sehen, dann muß man sich eben in die Philosophie flüchten, wenn man Gott erkennen will.“

Nach Hegel entwickelt Gott sich erst im Gang der Geschichte. Und dieses im „Gang Gottes durch die Geschichte dieser Welt“ von Entwicklungsstufe zu Stufe, vom Bewußtsein der Substanz bis zum Subjektsein erarbeitete Wissen des Weltgeistes gelangt nur durch die vernünftige Reflexion des Menschen zum Selbstbewußtsein seiner selbst! Hegel schrieb: „Wenn das göttliche Wesen nicht das Wesen von Mensch und Natur wäre, so wäre es eben ein Wesen, das nichts wäre.“ „Gott ist das Resultat der Philosophie ...“ „Gott kann, um Gott zu sein, des Endlichen nicht entbehren.“ „... Ohne Welt ist Gott nicht Gott.“

Die derzeit höchste Entwicklungsstufe Gottes war nach Hegel der preußische Staat, wie folgende Zitate belegen: „Der Geist, der sich im Prozeß der Weltgeschichte seine Wirklichkeit gibt, ist der Staat.“ „Der Staat ist göttlicher Wille als gegenwärtiger, sich zur wirklichen Gestalt und Organisation einer Welt entfaltender Geist.“ Hegel bestätigte den Einfluß Luthers auf seine Philosophie auch durch die Feststellung: „Nur durch die Reformation ist der Staat die selbstbewußte Vernünftigkeit und Sittlichkeit geworden.“ Er läßt Christus sagen, er verlange nicht Achtung für seine Person, sondern „Achtung für euch selbst, Glauben an die heiligen Gesetze eurer Vernunft“.

Eine Steilvorlage für Marx sind Hegels folgende Worte: „Die Übergänge, in denen gleichzeitig die Auflösung des Alten, die Erhebung und das Hervorgehen des neuen erfolgt, sind verknüpft mit Zertrümmerung und Zerstörung, mit großen Kollisionen und Umwälzungen.“

4. Der dialektische Materialismus

Marx und Engels haben nun den Materialismus mit der Dialektik zu einer geradezu explosiven Mischung vereinigt.

Marx sah sich als Schüler des Philosophen Hegel, dessen dialektische Methode er vom Kopf des Idealismus auf die Füße des Materialismus gestellt und die er auf die wirtschaftlich-gesellschaftlichen Erscheinungen angewandt habe, um damit das ideologische Mittel für eine gründliche Revolution zu schaffen. Der dialektische Materialismus sollte aber gegenüber dem platten Materialismus des vorhergehenden Jahrhunderts anders und neu sein.

Vor allem ging es Marx zunächst um den Materialismus in der Geschichte. Er sprach von seiner „dialektischen Methode“ und deren „materialistischer Grundlage“. Die Schwerpunktverschiebung von Geschichte auf Natur im Marxismus, von Geschichtsphilosophie auf Weltanschauung war bedingt durch die ausbleibende Revolution und von Engels bewirkt, der von „materialistischer Dialektik“ sprach. 1891 wurde dann von dem Russen Plechanow der Begriff dialektischer Materialismus eingeführt, den er in enger Verbindung mit materialistischer Geschichtsauffassung verstand. Lenin hat dann schon die Termini dialektischer und historischer Materialismus benutzt, wie sie den älteren Zuhörern aus der DDR-Zeit sicher vertraut sind.

Da der historische Materialismus also auch dialektisch ist, will ich im folgenden unter dem Begriff dialektischer Materialismus den historischen mit einschließen und den gesellschaftspolitischen Fragen gegenüber der Naturbetrachtung das größere Gewicht beimessen.

Gehen wir noch etwas näher auf den dialektischen Charakter dieser Lehre ein. Hegel behauptete, daß das Negative ebenso sehr positiv ist, oder daß das sich Widersprechende sich nicht in Null, in das abstrakte Nichts auflöst. Es kam ihm darauf an, daß die Wahrheit und das Wesen der Dinge in dem Satze gesehen werde: „Alle Dinge sind an sich selbst widersprechend“. „Der so verstandene Widerspruch“ sei „als das Prinzip aller Selbstbewegung tiefer und wesenhafter als die abstrakte Identität“.

Daraus wurden dann im dialektischen Materialismus sogenannte „allgemeinste“ Gesetze der Dialektik „aus der Geschichte der Natur, der menschlichen Gesellschaft und des Denkens“ abgeleitet, die Engels wie folgt bezeichnet:

1. „Umschlagen von Quantität in Qualität und umgekehrt“;
2. „Gegenseitiges Durchdringen der polaren Gegensätze und Ineinander-Umschlagen, wenn auf die Spitze getrieben“;

3. „Entwicklung durch den Widerspruch oder Negation der Negation – Spirale Formen der Entwicklung.“

Nach Brecht war die Dialektik – etwas modifiziert - die „große Methode“ des „eingreifenden Denkens“, die „das Interesse ,auf Veränderungen, Umwälzungen, Entwicklung“ lenke.

Bedenken wir das bisher Gesagte, so können wir Luther über Hegel als einen wesentlichen Ausgangspunkt der folgenden Philosophiegeschichte erkennen; ohne Luther kein Marx, kein Darwin, kein Nietzsche, kein Heidegger, aber auch katholischerseits kein Teilhard de Chardin und kein Karl Rahner.

Luthers Gottesbild hing engstens mit seiner Bestreitung des freien Willens des Menschen in allen sein Seelenheil betreffenden Fragen zusammen, was auch die Vermittlungsbemühungen von Erasmus scheitern ließ. Da Luthers Mitstreiter Melanchthon in diesen Fragen nicht völlig mit Luther übereinstimmte, kommen dessen Thesen in der Augsburger Konfession und im evangelischen Glaubensleben jedoch nicht so zur Wirkung wie in der Philosophie.

Eine erste Antwort auf unsere Fragestellung muß nun lauten: Da der dialektische Materialismus ein Kind der westlichen Philosophiegeschichte ist, war eine Hoffnung, er verschwände mit dem Zusammenbruch des Ostblocks, von vornherein illusionär. Der Bolschewismus wurzelte in der westlichen Welt und demaskiert nach dem Priester und Wissenschaftler Georg Sigmund nicht so sehr das russische Gesicht als unsere westliche Vergangenheit.

Nach Chesterton liegt ein offensichtlicher wesentlicher Grundfehler der materialistischen Geschichtsauffassung im falschen Menschenbild begründet. In seiner berühmten Apologie „Der unsterbliche Mensch“ heißt es: „Essen und Trinken“ seien nicht „die Triebfeder für alle menschlichen Bewegungen in der Geschichte gewesen“. „Die Gefühlsbewegungen, welche die Geschichte der Menschheit ausmachen, sind so wenig wirtschaftlicher Natur, daß wir sagen können, die Geschichte begänne erst dort, wo die Triebfedern der Kühe und Schafe aufhören.“

5. Das Kommunistische Manifest

1998, 150 Jahre nach Erscheinen des Kommunistischen Manifestes erschien das Buch "Kam das Ende vor dem Anfang?" von Konrad Löw. Der Titel bezieht sich besonders auch auf das „Ende des Sozialismus“, das „mit einem deutlichen Fragezeichen“ zu versehen sei, womit er eigentlich schon damals die mir mit dem Vortragsthema gestellte Frage beantwortet hat.

Also schon 1848 haben die Freunde Karl Marx und Friedrich Engels im „Manifest der Kommunistischen“ Partei die Schlußfolgerung aus ihrer Weltanschauung gezogen und ihre Ziele dargelegt, an denen sie später ständig festgehalten haben.

Betrachten wir zuerst die Ziele bezüglich der Familie als dem wichtigsten Baustein der Gesellschaft.

„Die Bourgeoisie“ habe „dem Familienverhältnis seinen rührend-sentimentalen Schleier abgerissen und es auf ein reines Geldverhältnis zurückgeführt.“ „Der Proletarier“ dagegen sei „eigentumslos; sein Verhältnis zu Weib und Kindern“ habe „nichts mehr gemein mit dem bürgerlichen Familienverhältnis; ...“ Ironisch beklagen die Autoren: „Aufhebung der Familie! Selbst die Radikalsten ereifern sich über diese schändliche Absicht der Kommunisten.“ Die Familie sei ja schon aufgehoben.

Hinsichtlich der Kinder schlußfolgern sie konkret: „Werft ihr uns vor, daß wir die Ausbeutung der Kinder durch ihre Eltern aufheben wollen? Wir gestehen dieses Verbrechen ein.

Aber, sagt ihr, wir heben die trauesten Verhältnisse auf, indem wir an die Stelle der häuslichen Erziehung die gesellschaftliche setzen.“ Zur Begründung behaupten Marx und Engels dann, auch im Kapitalismus sei die Erziehung ja schon durch „direktere oder indirektere Einmischung der Gesellschaft“ bestimmt.

Unter den unvermeidlichen Maßregeln, die „für die fortgeschrittensten Länder ... ziemlich allgemein zur Anwendung kommen“ könnten, lautete die zehnte:

„Öffentliche und unentgeltliche Erziehung aller Kinder. Beseitigung der Fabrikarbeit der Kinder in ihrer heutigen Form. Vereinigung der Erziehung mit der materiellen Produktion usw.“

Muß hier eigens daran erinnert werden, daß der jetzige Hamburger Oberbürgermeister Olaf Scholz die „Lufthoheit über die Kinderbetten“ für die Ideologie seiner Partei, der SPD, reklamierte? Muß eigens erinnert werden, daß eine möglichst flächendeckende Betreuung der Klein- und Kleinstkinder in Kindertagesstätten erreicht werden soll, in maßloser Weise vorangetrieben durch die damalige CDU-Familien-Ministerin Ursula von der Leyen, nachdem das noch in den 90er Jahren als Untugend der DDR galt?

Ich glaube, an dieser Stelle einen Charakterzug der Gesellschaftstheorie des dialektischen Materialismus zu erkennen, den ich in Analogie zum Darwinismus erklären möchte.

Natürlich gibt es in der Natur Kampf ums Dasein. Aber daneben gibt es bis hinunter in den mikrobiologischen Bereich in beeindruckendem Maße Kooperation, wie besonders der Medizinprofessor und Psychotherapeut Joachim Bauer klar herausgearbeitet hat. Und deshalb hat Darwin Unrecht, wenn er einseitig den tödlichen Kampf bis hin zum Menschen herausstellt.

Entsprechend können wir hinsichtlich des Marxismus feststellen: Natürlich gibt es Familien, in denen es den Kindern schlecht geht. Vom christlichen Standpunkt müßte man händeringend nach Möglichkeiten suchen, so viel wie möglich zum Guten zu wenden. Die dialektisch-materialistische Auffassung dagegen erklärt das erkannte Übel zum Prinzip, das es allgemein durchzusetzen gilt: Alle Kinder sollen ihren Eltern weggenommen und damit das vermeintliche „bürgerliche Familienverhältnis“ flächendeckend und endgültig zerstört werden.

Ganz ähnlich sieht es bei allen anderen Forderungen aus. Natürlich gab und gibt es neben beeindruckend liebevollen und gerechten Ehen auch solche, in denen der Mann seine Frau unterdrückt oder ausbeutet. Die Diagnose von Marx und Engels lautet völlig einseitig: „Der Bourgeois sieht in seiner Frau ein bloßes Produktionsinstrument.“ „Er ahnt nicht,

daß es sich eben darum handelt, die Stellung der Weiber als bloßer Produktionsinstrumente aufzuheben.“

Die achte der oben bereits genannten Maßregeln lautet: „Gleicher Arbeitszwang für alle, Errichtung industrieller Armeen, besonders für den Ackerbau.“ Und das gilt nun selbstverständlich auch für die Frauen. Heute erleben wir ein unwiderstehliches Zusammenwirken der marxistischen Ideologie und eines kaum noch gezähmten globalisierten Kapitalismus, um die Berufstätigkeit aller Frauen zu erreichen – ohne Rücksicht auf die fundamentalen Bedürfnisse kleiner Kinder. Es wird viel getan, um diese Tendenz der Politik als Emanzipation der Frau erscheinen zu lassen, u. a. auch durch eine unsinnig übertriebene feministische Sprache.

Die Autoren klagen: „Aber ihr Kommunisten wollt die Weibergemeinschaft einführen, schreit uns die ganze Bourgeoisie im Chor entgegen.“ Die Lösung des Problems laute: „Die bürgerliche Ehe ist in Wirklichkeit die Gemeinschaft der Ehefrauen. Man könnte höchstens den Kommunisten vorwerfen, daß sie an Stelle einer heuchlerisch versteckten eine offizielle, offenherzige Weibergemeinschaft einführen wollten.“ Die Beispiele der aktuellen Politik gegen die Ehe im eigentlichen Sinne sind Legion. Das wäre allerdings ein eigenes Vortragsthema.

Da es angeblich überall nur Ausbeutung gab, wurde Marx selbst zu einem erbarmungslosen Ausbeuter in seiner eigenen Familie. Seinen Eltern und Geschwistern lastete er als junger Mann seine ausufernden finanziellen Ausgaben auf, später ließ er sich von Engels aushalten, seine Frau Jenny ließ er bei 7 Schwangerschaften in materiellem Elend leben und damit auch seine Kinder, seinen unehelichen Sohn vom Dienstmädchen ignorierte er völlig.

Zerstörung und erbarmungsloser Kampf sind immer wieder die empfohlenen Mittel zur angeblichen Erlösung der Menschheit. „Die Gesetze, die Moral, die Religion“ seien für den Proletarier „bürgerliche Vorurteile, hinter denen sich ebenso viele bürgerliche Interessen verstecken“. Daraus folge: „Das Proletariat, die unterste Schicht der jetzigen Gesellschaft, kann sich nicht erheben, nicht aufrichten, ohne daß der ganze Überbau der Schichten, die die offizielle Gesellschaft

bilden, in die Luft gesprengt wird.“ Und an anderer Stelle wird den Gegnern des Kommunismus in den Mund gelegt: „Der Kommunismus aber schafft die ewigen Wahrheiten ab, er schafft die Religion ab, die Moral, statt sie neu zu gestalten, er widerspricht also allen bisherigen geschichtlichen Entwicklungen.“ Die Antwort laute: „Die kommunistische Revolution ist das radikalste Brechen mit den überlieferten Eigentumsverhältnissen; kein Wunder, daß in ihrem Entwicklungsgange am radikalsten mit den überlieferten Ideen gebrochen wird.“ Es gelte: „Mit einem Wort, die Kommunisten unterstützen überall jede revolutionäre Bewegung gegen die bestehenden gesellschaftlichen und politischen Zustände.“

Als letztes der verkündeten Ziele seien hier die persönlichen Eigentumsrechte genannt, die in sinnvoll begrenztem Maße für ein der Würde des Menschen entsprechendes Leben unabdingbar sind. Diese stehen besonders im Fokus des revolutionären Umsturzes; jeder weiß, daß sie auch in der heutigen Gesellschaft bedenklich gefährdet sind.

6. Konrad Löws Aufklärung über Marx und Engels

Der bereits erwähnte Professor Konrad Löw hat sich wie kein anderer in der alten Bundesrepublik mit dem Marxismus auseinandergesetzt, wie besonders sein Buch „Der Mythos Marx und seine Macher“ von 1996 belegt. Neben dem Überblick über Leben und Werk von Marx und Engels geht es dabei besonders um die Wirkungsgeschichte des Marxismus und das bedrückende diesbezügliche Ausmaß der Unbelehrbarkeit bei bekannten Vertretern aller Bereiche der westlichen Gesellschaft bis hinein in die Kirchen.

Eine große Anzahl von Originalzitate macht die Denkungsart der Freunde Marx und Engels überdeutlich.

Was bisher als Tugend galt, wird zur antirevolutionären Untugend; Kommunisten predigten „überhaupt keine Moral“, „Egoismus“ sei der „Ausgangspunkt für unsere Menschenliebe“. Die Arbeit sähen sie als „den bezeichnenden Unterschied zwischen Affenrudel und Menschengesellschaft“. Das Lumpenproletariat wird als „Menschenkehricht“, „Gesindel“ oder „Halbmenschen“ bezeichnet.

Krisen wurden als „einer der mächtigsten Hebel der politischen Umwälzung“ begrüßt. Gute Entwicklungen sähen „verdammt optimistisch“ aus. Löw resümiert aus etlichen Zitaten: „Schlechte Nachrichten sind für Marx und Engels gute Ernteaussichten, Prosperität, Lohnheraufsetzung, Arbeitszeitverkürzung. Gute Nachrichten sind: Verelendung, große Unglücksfälle, Krisen.“

Vielfach bekennen sich Marx und Engels wörtlich zu Haß, Rache, Terror und Exzessen. Solche Exempel „der Volksrache“ müsse man „nicht nur dulden, sondern ihre Leitung selbst in die Hand nehmen“. Engels wäre „als Revolutionär jedes Mittel recht, das zum Ziel führt, das gewaltsamste, aber auch das scheinbar zahmste“. Dem „revolutionsverräterischen Slawentum“ drohte er „Vernichtungskampf und rücksichtslosen Terrorismus“ an. Es wäre „auch ein Fortschritt“, wenn „der nächste Weltkrieg“ „ganze reaktionäre Völker vom Erdboden verschwinden“ ließe; er könnte „alle diese kleinen stierköpfigen Nationen bis auf ihren Namen vernichten“.

Marx beschimpfte seinen Konkurrenten Lassalle, obwohl selbst Jude, als „jüdische[n] Nigger“; es stände „hinter jedem Tyrannen ein Jude“. „Die *Judenemanzipation* in ihrer letzten Bedeutung“ sei „die Emanzipation der Menschheit vom *Judentum* ...“ Joseph Goebbels sollte später formulieren: „Karl Marx hat die Ursachen der kapitalistischen Bewegungen halbwegs richtig dargestellt.“ „Wenn ich sozialistisch denke, dann muß ich ein Antisemit sein. Denn der Jude ist die Inkarnation des Kapitalismus.“

Aus den vielen gesellschaftlichen Bereichen, in denen sich Löw um Aufklärung bemüht hat, greifen wir hier nur eine heraus, die von wenig Sachkenntnis getrübe Marx-Euphorie in den Kirchen.

Evangelischerseits finden sich besonders lobende Worte für Marx bei den Theologen Paul Tillich, Emil Fuchs und Helmut Gollwitzer.

Ausführlicher soll aber auf die katholische Kirche eingegangen werden. Hier fällt zunächst die Nähe der sogenannten Befreiungs -Theologie zum Marxismus ins Auge, wofür besonders die Namen Ernesto Cardenal, Dom Helder Camara und Leonardo Boff stehen. Cardenal hatte bekannt:

„Ich glaube, Jesus ist das Ziel für die Menschheit, das Liebe heißt. Der Marxismus ist eine wissenschaftliche Methode, dorthin zu gelangen.“ Nach Löw sprachen Marx und Engels in solchen Fällen von „Liebessabbelei“; es wäre eher „Haß nötig als Liebe“. Leonardo Boff, von dem die Enzyklika „Laudato sí“ von Papst Franziskus stark beeinflusst ist, hielt den Marxismus zwar für „gefährlich“, er sei „offensichtlich aber auch nützlich, vor allem im Hinblick auf das Verständnis der gesellschaftlichen Wirklichkeit, insbesondere hinsichtlich der Armut und ihrer Überwindung“.

Bekannt ist auch, daß der Jesuitenpater Teilhard de Chardin die „Synthese aus dem christlichen Gott (dem Gott von oben) und dem marxistischen (dem Gott von vorne)“ anbeten wollte.

Konrad Feiereis, Rektor des theologisch-philosophischen Studiums in Erfurt, forderte 1990 vom „Lehramt der Kirche“, „sich über Marxismus so zu äußern – wenn nötig, zu urteilen -, wie es dem Selbstverständnis dieser Philosophie entspricht“. Konrad Löw liefere ein „erschreckendes Beispiel“ für Vorwürfe der Gottlosigkeit, des Bösen und des Unethischen gegenüber dem Marxisten. Nach Hans Küng übersähe man „leicht, was etwa Rußland (...) Lenin ... ja, was die ganze Welt Marx verdankt“.

Bei zwei bekannten katholischen Persönlichkeiten hatte Löw mit seinem Einsatz Erfolg. Der gute „Augsburger Bischof Dr. Josef Stimpfle“ hatte „als Beispiel für jüdische Impulse ... u. a. Karl Marx“ genannt, „insofern er für die Befreiung des unterdrückten Proletariats gekämpft habe.“ Nach Intervention durch Löw hat er diese Passage sofort aus der noch nicht veröffentlichten Publikation gestrichen.

Etwas langwieriger waren Löws Bemühungen bei dem großen Sozialethiker Oswald von Nell-Breuning SJ. Seinen folgenden Ausspruch von 1965 hat er ca. 10 Jahre lang öfter wiederholt: „Wir alle stehen auf den Schultern von Karl Marx.“ Ein entsprechender Ausspruch ist aus den 90er Jahren auch von dem damaligen, inzwischen verstorbenen Mailänder Kardinal Carlo Maria Martini überliefert, den Papst Franziskus sehr schätzt.

Nell-Breuning dagegen entkräftete sein Marx-Lob immer mehr und kam zu der Erkenntnis: "Was Marx in der Welt angerichtet hat, das ist sicher beispiellos ... Wir können nur sagen, die Veränderung, die er in die Welt hineingebracht hat, ist doch vielleicht zudem das größte Unglück, das über die Menschheit gekommen ist."

Drei kleine eigene Erfahrungen mögen bestätigen, wie stark der dialektische Materialismus in der heutigen Zeit verbreitet ist.

Die „Volksstimme“, die in Magdeburg unangefochten das Monopol hat, war 2008 zum 125. Todestag von Marx voll des Lobes. Auf meinen korrigierenden Leserbrief gab es keinerlei Reaktion.

In einem anderen Leserbrief bereits vom 14. Mai 2001 hatte ich die falsche Instrumentalisierung der Begriffe rechts und links moniert, erwähnt, daß sich Goebbels als Kommunist und links bezeichnet hatte und etliche Marx- und Engels-Zitate angeführt. Das Lob der Redaktion in ihrem Antwortbrief konnte ich nur als Hohn empfinden; denn der letzte Satz hieß: „Wir bitten aber um Verständnis, daß wir Ihre Zuschrift nicht veröffentlichen können.“

Abschließend zu diesem Punkt möchte ich zitieren, was Kardinal Woelki anlässlich eines Besuches in Wuppertal gesagt hat: „Aber daß in einer Stadt, in der Friedrich Engels geboren wurde, in der Adolf Kolping wirkte und in der das Elberfelder Fürsorgemodell entstanden ist, das städtebauliche Zukunftsprojekt am neuen Döppersberg durch ein Geschäft besetzt sein wird, daß für Manchesterkapitalismus pur steht, fordert schon heraus.“ Am 27.1. 2015 schrieb ich ihm einen langen Brief, auf deren ersten Seiten ich ihn über viele Zitate von Friedrich Engels informierte. Auf Umwegen habe ich erfahren, daß er diesen tatsächlich gelesen hat.

7. Vladimír Palkos politische Enttäuschung

Vladimír Palko war von 2002 bis 2006 als Mitglied der christdemokratischen Bewegung KDĽH in einer Koalition Innenminister der Slowakischen Republik. Man war sich zunächst einig, einen Grundvertrag mit dem Vatikan abzuschließen, der in Absprache mit

Papst Johannes Paul II. einen Teilvertrag über den Gewissensvorbehalt enthielt, der jedem Bürger die Möglichkeit garantiert hätte, „in seinem Beruf die Ausführung von Aufträgen abzulehnen, die seinem Gewissen und der moralischen Lehre der Kirchen widersprechen“, z. B. bei Abtreibungen mitzuwirken. Der Beratungsausschuß der Rechtsexperten der EU in Brüssel äußerte Anfang 2006 Bedenken wegen der Verabschiedung eines solchen Vertrages. Der slowakische Regierungschef, ein liberaler Katholik, knickte ein, zusätzlich auch, weil er am Ende einer Wahlperiode „auch die Stimmen der liberalen Wähler bekommen wollte“, und unterdrückte die Behandlung darüber im Kabinett. Daraufhin verließen Vladimír Palko und seine Gesinnungsfreunde die Regierung, ein Schritt der nicht genug gelobt werden kann und für den es über Jahrzehnte im Westen wohl keinen Präzedenzfall gibt. Es war für Palko zutiefst enttäuschend, daß sogar die slowakischen Bischöfe mit einer Ausnahme kein Verständnis für diesen Schritt zeigten. Anschließend arbeitete er wieder als Dozent für Mathematik.

Mit seinem aufrüttelnden Buch „Die Löwen kommen“ von 2012 (deutsch 2014) belegt Palko schließlich in bedrückender Weise eine zunehmende Christenverfolgung in Europa und Amerika.

In linken Kreisen des Westens war von Anfang an eine erstaunliche Sympathie für die Maßnahmen der Sowjetunion vorhanden. Die Abwegigkeit dieses Phänomens wird auch in dem Buch „Die Stadt im Feuer“ von der in Leningrad geborenen Autorin Leonore Schumacher eindringlich begründet. Andrej Holm, der seine Stasi-Vergangenheit verschwieg, aber vor allem heute eine vom Bundesgerichtshof bescheinigte linksextremistische Einstellung und Beziehungen zur linksextremistischen Szene hat, ist zwar in Berlin kein Staatssekretär geworden, darf aber nun doch weiter an der Humboldt-Universität lehren und damit eine der vielen Brutstätten dieser Ideologie in unserem Hochschulwesen betreuen.

Palko stellt fest, daß Lenins Sowjetunion „der erste Staat der Welt“ war, „der Abtreibungen legalisierte“, mit einem Gesetz schon vom 18. November 1918. Er sieht in der Abtreibung zu recht „die logische Auswirkung der marxistischen, materialistischen Sicht der Welt“. In Verbindung damit erkennt der Autor, „daß die Abtreibung eine

bedeutende Verbindungslinie zwischen sowjetischem und kulturellem Marxismus ist“. „Die Pro-Choice-Aktivisten“ verfolgten „in der Frage der Abtreibung dieselbe Politik, wie sie“ die Führer der kommunistischen Staaten „schon verfolgt haben“.

Einen der wichtigsten frühen Ideologen dieses Kultur-Marxismus, den italienischen Kommunisten Antonio Gramsci, nennt Palko „Prophet Jeremia des westlichen Marxismus“, und er interpretiert dessen Rat wie folgt: „Vergessen Sie, daß irgendwelche westeuropäische rote Garden ‚Winterpaläste‘ in den Ländern Westeuropas erobern. Solche Aktionen gehören zum Manöverkrieg. Dem muß aber ein ‚Stellungskrieg‘ vorangehen. Zuerst müssen die Revolutionäre die wichtigen Positionen in den kulturell entscheidenden Einrichtungen einnehmen. Die Massen befinden sich noch unter dem Einfluß der alten Kultur, die vom Christentum bestimmt ist, vor allem von der katholischen Kirche.“

Ein Freund Gramscis, der Ungar György Lukács, „wird genauso wie Gramsci als bedeutender marxistischer Denker verehrt“. Schon als 34-Jähriger war er 1919 in der ungarischen Räterepublik „Volkskommissar für Bildung und Kultur“. „Als Kommissar hat er die Sexualerziehung der ungarischen Kinder in den Schulen eingeführt, wodurch er zum Pionier und Vorläufer der heutigen liberalen Sexualerzieher geworden ist.“ Von Lenin ist uns die Aufforderung überliefert: „Interessiert die Jugend für Sex und ihr habt sie in der Hand.“ Mir sind glaubwürdige Berichte aus dem Westen Deutschlands bekannt, wo genau das von den 68ern bereits in Krabbelstuben für Krippen-Kinder umgesetzt wurde.

Hier können wir eine innere Verwandtschaft zwischen dem dialektischen Materialismus und der Gender-Ideologie erkennen, die von oben nach unten und mit bewußter Täuschung der Menschen weltweit durchgesetzt werden soll. Bei meinem Vortrag letztes Jahr im Mai bei einer Kolping-Familie nahm die Katholische Erwachsenen-Bildung der Diözese Magdeburg Anstoß an dem Wort Gender-Ideologie im Titel, weil das abwertend wäre.

Palko erkennt für die Zeit nach der sogenannten Wende ein „Drei Punkte – Minimum der ost-westlichen Einigung der Linken“. Programmatisches Prinzip sei die „Liberalisierung der Abtreibung“ einschließlich

entsprechender Gesetze. Dazu kommt die Einigung auf die „Kulturagenda der westlichen Linken“ sowie die Schwächung der christlichen Tradition und ihre Verdrängung in die Privatsphäre. „Konkurrenzideologien und andere Religionen sind zu unterstützen.“

Palko nennt fünf Kommunisten aus Lettland, Estland, Litauen, Polen und Ungarn, die alsbald EU-Kommissare wurden. 2004 aber kam der Italiener Rocco Buttiglione nicht für einen EU-Kommissarsposten in Betracht, weil er zur Frage der Homosexuellen und zur Familie bei einer verhörähnlichen Befragung die Positionen des katholischen Katechismus vertreten hat. Aus dem Nachwort der deutschen Ausgabe des Buches erfahren wir: „Während des Falls Buttiglione war Martin Schulz Chef des Parlamentsclubs der europäischen Sozialisten. Es war auch Martin Schulz, der gesagt hat, Barroso müsse unbedingt Buttiglione loswerden, sonst könne er nicht mit der Genehmigung der Kommission rechnen.“ Aber „bereits als sie 2011 Martin Schulz zum Vorsitzenden des Europäischen Parlaments gewählt haben“, habe sich keiner der Abgeordneten der Europäischen Volkspartei EVP einschließlich der Abgeordneten der deutschen CDU „daran erinnert“.

Hier ist die Reihe von Versuchen zu nennen, die Entscheidungen zu bioethischen Fragen und zur Erziehung von Klein- und Schulkindern unter Verletzung des Subsidiaritätsprinzips aus der Länder-Kompetenz in die EU-Zentrale zu ziehen. Gerade vor genau einer Woche hat das EU-Parlament mit deutlicher Mehrheit den Bericht der spanischen Liberalen Beatriz Becerra Basterrechea verabschiedet, nach dem die Staaten mit einem neuen Trick zur Beförderung der Abtreibung gezwungen werden sollen.

Der Verrat der christlichen und konservativen Parteien des Westens, ihr geradezu vorseilender Gehorsam gegenüber den Linken und den Liberalen ist ein durchgehendes Hauptthema, das Palko aus langjähriger persönlicher Erfahrung mit Herzblut und größter Enttäuschung in seinem Buch darlegt. In Deutschland hatten wir schon in der Ära Kohl bedeutende Verluste an christlichen Positionen in der CDU zu beklagen, die unter Merkel ein geradezu bestürzendes Ausmaß angenommen haben.

Die folgenden eher zufällig ausgewählten Beispiele aus dem Buch können seine Lektüre natürlich nicht ersetzen.

„Viele Staatsoberhäupter haben Gesetze über die Liberalisierung der Abtreibung unterzeichnet. Viele haben Gesetze über registrierte Partnerschaften oder Gay-,Ehen‘ unterzeichnet. Aber nur zwei von ihnen haben bereitwillig beide unterzeichnet. Und keiner von diesen beiden war Sozialdemokrat oder Kommunist gewesen. Beide waren Katholiken. Einer war der spanische König Juan Carlos und der andere der katholische Präsident“ Silva „von Portugal“.

Im Dezember 2008 ließ Großherzog Henri von Luxemburg „mitteilen, er werde dem Gesetz über die Euthanasie nicht zustimmen. ‚Bei Fragen, die die Beendigung des Lebens betreffen, nutze ich mein Recht auf Gewissensfreiheit‘, sagte er.“ Premier Juncker sagte daraufhin, obwohl „seine eigene Partei nicht für dieses Gesetz gestimmt“ hatte: „Ich verstehe die Gewissensprobleme des Großherzogs, ... aber ich glaube daran, daß ein Gesetz, das vom Parlament verabschiedet ist, auch rechtswirksam werden muß.“ Zu diesem Zweck wurde die Verfassung „mit den Stimmen der Christdemokraten“ geändert. „Seither hat der Großherzog keine Gesetze mehr zu billigen, Luxemburg hat die Euthanasie und die Christdemokraten sind weiter an der Macht.“ Zur EU-Verfassung sagte Juncker: „Mir fehlt dort die Erwähnung von Gott nicht.“

„Schäuble meinte, er habe kein Problem“ mit dem Verfall der christlichen Werte in der CDU „und warnte vor einer ideologischen Rückkehr in die Adenauer-Zeit: ‚Wir leben nicht mehr in den 50er Jahren. Wer dies leugnet und die Rückkehr zu konservativen Werten fordert, der weiß nicht, was in der Politik vor sich geht.‘“

8. Die Dialektik der Natur nach Friedrich Engels

Hier soll nun doch kurz auf den dialektischen Materialismus im engeren Sinne, wie ihn Engels auf die Natur bezog, kurz eingegangen werden.

Im sogenannten „Anti-Dühring“ will Engels beweisen, daß die Negation der Negation auch in der Mathematik auf eine höhere Stufe führt. Sein Beispiel ist ein lächerlicher Taschenspielertrick; denn als 1. Negation

multipliziert er mit -1 , als zweite Negation mit $-a$, wobei a eine beliebige algebraische Größe ist.

Engels hielt sich für naturwissenschaftlich auf der Höhe der Zeit. Er war jedoch lediglich ein Ideologe, der totalitär seine Lehre in die Natur hineinzuzwingen und tendenziös die Texte der großen Naturwissenschaftler nach passenden Wortfetzen zu durchsuchen trachtete. Auf meinem professionellen Fachgebiet, der Mechanik, kann ich das hinreichend belegen, z. B. mit Aussagen zum Stoß zweier Körper, wo er mit Grundschul-Rechenkenntnissen die Unsinnigkeit seiner Behauptung hätte erkennen können. Dagegen äußerte er: „Vielleicht aber stellt sich heraus, daß da, wo es sich um Begriffe handelt, dialektisches Denken mindestens ebenso weit führt wie mathematisches Rechnen.“

Eine weitere durchgehende Tendenz seiner Darlegungen in den Büchern „Dialektik der Natur“ und dem „Anti-Dühring“ war sein kompromißloser Kampf gegen jeden Schöpfer-Glauben.

Zu einem bis heute berühmten Fachbuch von Thomson, dem späteren Lord Kelvin, und Tait schrieb er: „Das Denken ist im Buch dieser beiden Schotten verboten, es darf nur gerechnet werden. Kein Wunder, daß wenigstens einer von ihnen, Tait, zu den gläubigsten Christen des gläubigen Schottlands zählt.“

Aus der damals noch nicht wissenschaftlich angefochtenen Annahme der Existenz des Kosmos seit unendlich langer Zeit schlußfolgert er: „... – wir haben die Gewißheit, daß die Materie in allen ihren Wandlungen ewig dieselbe bleibt, daß keins ihrer Attribute je verlorengahn kann, und daß sie daher auch mit derselben eisernen Notwendigkeit, womit sie auf der Erde ihre höchste Blüte, den denkenden Geist, wieder ausrotten wird, ihn anderswo und in anderer Zeit wieder erzeugen muß.“

Aus der zu seiner Zeit neuen Erkenntnis der Umwandlung verschiedener Energieformen ineinander bei Gültigkeit des Gesetzes von der Erhaltung der Energie schloß er, daß damit „die letzte Erinnerung an den außerweltlichen Schöpfer ausgelöscht“ sei. Zudem behauptete er entgegen den historischen Tatsachen eine wissenschaftliche Sterilität christlicher Zeitalter.

Die offensichtliche Tatsache, daß auch gegenwärtig in Medien und Schulen die Naturwissenschaft sowohl für materialistisch-atheistische Positionen als auch gegen die katholische Kirche und ihren Glauben instrumentalisiert wird, kann ich hier nicht weiter ausführen. Ich habe das anhand von ausführlichen Ausarbeitungen zum „Fall Galilei“ sowie zu Evolutionsschulbüchern recht ausführlich ausgeführt.

9. Unscharfe Fronten

Die mit dem Vortragsthema gestellte Frage ist u. a. deshalb nicht leicht zu beantworten, als keine klaren ideologischen Trennungslinien existieren.

Als erstes Beispiel führe ich den Magdeburger Neuro-Biologen Professor Gerald Wolf an, mit dem ich mehrere Sträube ausgefochten habe – aber sehr ungleich; denn im Gegensatz zu mir ist er stadtbekannt. Er hatte die Unterstützung der Zeitung „Die Volksstimme“ und der Universität, für die er einige Jahre einer der Prorektoren war. Zusammen mit einem Ko-Autor hatte er 1982 in seinem Buch „Seele oder Programm“ völlig die Positionen des dialektischen Materialismus vertreten – bis hin zur Frage, ob man den Menschen evtl. Kommunismus-tauglich umzüchten sollte. In Bezug zum Menschenbild, besonders zum Thema Willensfreiheit, verbreitet er heute entsprechende materialistische Ansichten.

Für Donnerstag, den 12. Januar d. J. nun hatte sich Professor Wolf bereit erklärt, auf der ersten Veranstaltung einer Uni-Initiative mit dem Namen „Campus alternativ“ in Anwesenheit von Politikern der AfD einen Vortrag zu halten, um die Gender-Ideologie zu widerlegen. Er wurde dabei unter Beifall des Dekans von den bereits aufgehetzten studentischen Hörern einer absichtlich unmittelbar zuvor angesetzten Gender-Vorlesung und einem hinzugekommenen Antifa-Mob auf übelste Weise am Vortrag gehindert, sein Gehirn-Modell wurde entrissen und beschädigt, und auf seinen Rücken wurde die Aufschrift „Schwul!“ geklebt. Also hat er sich aus begründeter Überzeugung gegen die doch als eine Blüte des Marxismus erscheinende Gender-Ideologie persönlich eingesetzt. Ein ähnliches Beispiel gibt Professor Ulrich Kutschera, Universität Kassel, militanter Evolutionist in der Giordano Bruno-Stiftung. Ein evolutionistischer Vortrag von ihm wurde letztes Jahr von der Uni Marburg abgesagt, weil er die Gender-Ideologie ablehnt, was zeigt, daß

diese von den Verantwortlichen für noch wichtiger erachtet wird als der evolutionistische Atheismus.

In die entgegengesetzte Richtung weist das aktuelle Urteil des amerikanischen Professors Paul Kengor über die Präsidentschaft Obamas in der Zeitung „Die Tagespost“ vom 16. Januar 2017. „Wir sind noch fünf Tage von einer grundlegenden Umgestaltung der Vereinigten Staaten von Amerika entfernt.“ So hatte „Barack Obama in Columbia, Missouri, am 30. Oktober 2008 auf dem Scheitelpunkt seiner historischen Präsidentschaftswahl“ erklärt. Gemäß Historikern gelte, so Kengor, „daß der Totalitarismus diejenige Ideologie ist, die von Grund auf umgestaltet“. Obama wäre bemüht gewesen „die menschliche Natur grundlegend umzugestalten mittels einer gewissen Form eines politisch-ideologisch-kulturellen Umbruchs“. „Obamas Kulturrevolution an der sexuellen-Gender-Familien-Front“ umgäbe die Menschen in den USA „überall.“ Es wäre um einen „Großangriff auf die Religionsfreiheit“ gegangen. „200 Jahre alte Garantien des 1. Zusatzartikels zur Verfassung der Vereinigten Staaten“ wären „abgefackelt“ und „vordem unbekannte übergeordnete Rechte wie eine ‚Gleichstellung der Ehe‘ und ‚gemischt-geschlechtliche Toiletten offiziell‘ anerkannt worden. Im Juni 2015, als es vor dem Obersten Gerichtshof der USA um die Anerkennung der sogenannten gleichgeschlechtlichen Ehe ging, sei „das Weiße Haus Obamas, das wichtigste Haus des Landes, ... in den Farben des ‚LGBTQ‘-Regenbogens angestrahlt“ worden. Später veröffentlichte die Pressestelle des Weißen Hauses eine seitenlange Liste, „in denen Obamas umfangreiche Bemühungen, ‚LGBT‘-Rechte im In- und Ausland zu fördern, ausführlich beschrieben wurden“. Kengors Fazit lautet: „Kurzum, was wir hier sehen, ist das wahre Vermächtnis Barack Obamas, die wirkliche grundlegende Umgestaltung.“

Beim nächsten Beispiel für unklare Fronten geht es um die Freimaurer. Der bekannte Schriftsteller Michael Heesemann hatte im vatikanischen Geheimarchiv in den Akten der Münchener Nuntiatur ein wichtiges Dokument entdeckt und mir auf Anfrage als Faksimile zugeschickt. Es handelte sich um einen handschriftlichen Brief des damaligen Kölner Erzbischofs Felix Kardinal von Hartmann vom 8. November 1918 an den apostolischen Nuntius in München, Erzbischof Eugenio Pacelli, den späteren Papst Pius XII. Darin heißt es: „Se Majestät der Kaiser läßt mir soeben mitteilen, daß nach ihm gestern zugegangenen Nachrichten der

Groß-Orient beschlossen habe, zunächst alle Souveräne, in erster Linie ihn, den Kaiser, abzusetzen, dann die kathol. Kirche zu vernichten (?), den Papst zu internieren etc und schließlich eine Weltrepublik unter Führung des amerikanischen Großkapitals auf den Trümmern der bisherigen bürgerlichen Gesellschaft aufzurichten. ... Frankreich und Amerika ... ständen ganz unter der Herrschaft des Großorients. Der Bolschewismus solle das äußere Werkzeug sein, die gewünschten Zustände herzustellen.“ Öfter war ja auch das Gerücht zu vernehmen, Lenin wäre Freimaurer gewesen, was dieser Aussage entspräche. Mangels Hintergrundwissens zur Freimaurerei wage ich nicht, den Wahrheitsgehalt einzuschätzen. Allerdings wäre dies nicht der einzige Fall in der Geschichte, in dem nach Art des Zauberlehrlings teuflische Mächte in Dienst genommen worden wären und man die zunächst bestärkten Kräfte nicht wieder in die Flasche zurück bekommen hätte. Und es gibt erhebliche Schnittmengen zwischen Freimaurerei und dialektischem Materialismus

Beim letzten Beispiel sitzen wir mit unserem christlichen Glauben weltanschaulich angeblich mit dem dialektischen Materialismus in einem Boot. Der Nobelpreisträger Jacques Monod ordnet beides in seinem berühmten Buch „Zufall und Notwendigkeit“ in seine Schublade des Animismus ein. Der Animist betrachte Ethik und Erkenntnis „als zwei Aspekte einer Wirklichkeit“ und lasse die Konflikte zwischen beidem auf sich beruhen. „Die ‚liberalen‘ Gesellschaften des Westens“ verkündeten „als Grundlage ihrer Moral nach außen immer noch eine abstoßende Mischung aus jüdisch-christlicher Religiosität, ‚wissenschaftlicher‘ Fortschrittsgläubigkeit, ‚natürlichen‘ Menschenrechten und utilitaristischem Pragmatismus. Die marxistischen Gesellschaften“ würden „sich noch immer zur materialistischen und dialektischen Religion der Geschichte“ bekennen, wobei „ihre moralische Verfassung ... anscheinend solider als jene der liberalen Gesellschaft“ sei, „aber auch verletzlicher - vielleicht gerade wegen der Strenge, die bisher ihre Stärke ausgemacht“ hätte. Nach seiner Ablehnung von, wie er sagt, angeblichen „Naturrechten“ des Menschen urteilt Monod, die Haltung des Animismus zeige „sich jedoch“ „noch viel systematischer und deutlicher ...in den Versuchen, die unausgesprochene Moral des Marxismus explizit zu machen“. In diesem Zusammenhang steht das berühmte Diktum Monods, der Mensch wisse nun, „daß er seinen Platz

wie ein Zigeuner am Rande des Universums hat, das für seine Musik taub ist und gleichgültig gegen seine Hoffnungen, Leiden oder Verbrechen“. Das führe dann auf seine Frage: „Aber wer bestimmt denn, was ein Verbrechen ist? Wer benennt das Gute und das Böse?“ Seine Antwort lautet: Die „Ethik der Erkenntnis“. „Die Ethik der Erkenntnis“ zwingt „sich dem Menschen nicht auf; es“ sei „im Gegenteil *der Mensch, der sie sich selbst auferlegt, ...*“. D. h., der Mensch selbst ist der Schöpfer der Ethik! Wem wird in diesem Zusammenhang wohl nicht der Baum der Erkenntnis in den Sinn kommen, der in der Mitte des Paradieses stand?!

Mein Fazit lautet nach all dem: Die wesentlichen Bestandteile des dialektischen Materialismus sind auch in unserer Zeit sehr wirksam, und das besonders dort, wo man seinen Namen peinlichst vermeidet oder weit von sich weist.